

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Anzeigenpreis die Gezeile. Colonne für Arbeitsgehilfe 75 Pfg. Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluss der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Inseraten-Aannahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Vorwärts mit Gott!

Anton Dohn

Wir hatten lange uns bezwungen,
den Frieden während unsrer Zeit,
wir sind im Rechte, aufgedrungen
wird uns der unheilvolle Streit:
'gen unsrer Väter teures Erbe
drängt fremder Fuß voll Haß und Spott,
daß er die deutsche Saat verderbe —
doch uns lebt noch der alte Gott.

Der Gott, der in den deutschen Herzen
machtvoll bei jeder Not erwacht,
und der bei Drangsal, Schmach und Schmerzen
erst recht die heil'ge Blut entfacht.
Fühlt ihr nicht auch sein Wehen wieder,
das uns die rechten Pfade weist,
sinkt nicht voll Segen auf uns nieder
der einrige, starke deutsche Geist?

In diesem Zeichen gilt's zu siegen,
du starkes Volk im deutschen Land;
laß höher deine Fahnen fliegen,
entflamme der Begeisterung Brand;
daß fest sie stehn auf ihren Türmen
die deutschen Männer, treu geknt,
daß alle deutschen Glocken klingen
wenn frevelnd naht ein frecher Feind.

Brich wie ein mächtiges Gewitter
hernieder in der Feinde Schar,
schlag schändliche Hinterlist in Splitter!
Steig auf zum Himmel deutscher Muth!
Was sein muß, werde stark getragen!
Vom Alpenrand zum Meeresstrand
schallt es, bereit zu kühnem Wagen!
Mit Gott für Fürst und Vaterland!

Wir halten durch

Durchhalten! Das war die Parole, die das deutsche Volk sich gab, als der Krieg ausbrach und die Absichten seiner Feinde offen zutage traten. Hart und entschlossen muß unser Siegeswille auch weiter sein. Nur so kommen wir dem Frieden näher. Die Vorbedingung für die Wiederkehr des Friedens ist der Sieg. Und zwar ein voller, entscheidender, anerkannter Sieg.

Noch aber sind wir nicht so weit. Gewiß, wir haben den Angriff abgewehrt. Trotz der Uebersahl der Feinde haben wir uns gegen deren Ansturm als die Stärkeren erwiesen. Und wir haben den Krieg weit in Feindesland hineingetragen. Jetzt, nach dem gewaltigen Durchstoß in Galizien ist auch dies Kronland Oesterreichs, das der Feind schon in seinem festen Besitz glaubte, fast völlig wieder frei. Unsere und die verbündeten Armeen sind auf allen Fronten siegreich gewesen.

Aber zu einem Sieg, der zum Frieden führt, gehören zwei: Einer, der geiegt hat und einer, der sich besiegt gibt. Im Jahre 1870 war der Sieg längst für uns entschieden, und doch dauerte der Krieg noch lange Monate. Frankreich gab sich noch nicht besiegt und setzte das Letzte daran, sein Schicksal zu wenden.

Auch bei unseren Feinden im jetzigen Weltkrieg ist der Wille zum Sieg und zur Vernichtung Deutschlands hart und unerschütterlich. Sie sind weit entfernt, sich für besiegt zu halten. Ja, sie hoffen bestimmt und fest, den Umschwung herbeiführen zu können, der uns die bisherigen Erfolge entreißen und sie zu Herren der Lage machen soll. Solange der Feind noch diese Erwartungen hegt, ist jede Hoffnung, er würde sich einem Frieden oder auch nur zu Verhandlungen geneigt zeigen, völlig aussichtslos.

Die Hoffnungen, die unsere Feinde hegen, beruhen zunächst auf unserer militärischen Einkreisung. Rings um unseren und Oesterreich-Ungarns Grenzen stehen mit nur wenigen „neutralen“ Zwischengliedern die Feinde.

Ihre bisherigen Mißerfolge führen sie darauf zurück, daß sie von Anfang an nicht gleichzeitig und von allen Seiten her gleich stark hätten vorgehen können. Dadurch sei es uns möglich gewesen, zuerst in West, dann in Ost die gegen uns zu verschiedenen Zeiten Anrückenden zu schlagen. Nun bemühen sie sich seit Monaten, von allen Seiten gleichzeitig mit Uebermacht vorzugehen und noch immer neue Feinde gegen uns zu führen. Sie hoffen auf diese Weise müßte doch an einer unserer Fronten die Linie zu dünn, unser Widerstand zu schwach werden. Bisher haben wir auch diesem vereinten Ansturm von Ost und West standgehalten, und auch der Verräterfeind an Oesterreichs-Alpengrenzen hat nichts auszurichten vermocht. Ja, wir haben trotzdem den Sturm durch Galizien zustande gebracht. Jedoch der Feind sieht die russische Niederlage in Galizien nur als eine Folge des Mangels an Munition und Kriegsmaterial im russischen Meer an. Um so fieberhafter wird die Operation des Munitionsnachschubs betrieben, um so zäher werden die Darbanellen verannt, um durch die Meerengen dort den Russen die nötigen Kanonen und Granaten zuzuführen zu können. Dann, so hofft man im Feindeslager, wird die russische Dampfwaale wieder gegen uns voranrollen, und die Uebersahl der Feinde wird gleichzeitig von allen Seiten gegen uns wirksam werden.

Wohlgemerkt: es handelt sich jetzt gar nicht darum, ob die Feinde das wirklich fertig bringen, sondern zunächst nur darum, daß sie das Vertrauen und die Hoffnung haben, das schaffen zu können. Wir glauben nicht daran, daß sie ihre Hoffnungen als Wirklichkeit sehen werden, aber solange sie selbst das hoffen und daran arbeiten, ist an eine Geneigtheit zum Frieden ihrerseits nicht zu denken. Solange wäre selbst ein Angebot unsererseits, das dazuginginge, wir wollten es beim Friedensschluß bei den Grenzen und Verhältnissen lassen, wie sie vor dem Kriege gewesen sind, völlig wirkungslos. Denn solange sie zu siegen glauben, wollen die Feinde mehr, viel mehr erreichen, als nur, was sie bisher bereits besessen.

Sodann versprechen sich Deutschlands Feinde noch immer viel, ja Entscheidendes, vom Wirtschaftskrieg. Daß sie uns an Lebensmitteln nicht „aushungern“ können, wissen sie nun wohl. Auch daß unsere Industrie und unser Kapital- und Kreditmarkt außerordentlich viel stärker ist, als sie sich das träumen ließen, haben sie erfahren müssen. Jedoch die Hoffnung ist bei ihnen unvermindert, daß uns schließlich doch gewisse Stoffe unbedingt fehlen müßten, die wir sonst aus dem Auslande erhielten und die wir im Kriege im besonderen auch zur Herstellung von Kriegsmaterial notwendig brauchen, an denen wir also auch nicht sparen können. Es scheint fast, als ob es heute in erster Linie eine Art „chemischer Aushungerungskrieg“ wäre, auf den es die Feinde abgesehen haben, insofern unter den Stoffen, auf deren Mangel bei uns sie besonders zu warten scheinen, gewisse chemische Rohmaterialien eine große Rolle spielen.

Wie an der Verstärkung der militärischen Mittel und eines wirksameren militärischen Zusammenwirkens aller verbündeten feindlichen Armeen, so wird auch an der Verbollkommnung der wirtschaftlichen Kriegsführung gegen uns unverdrossen, und mit aller Anstrengung gearbeitet. Durch den Beitritt Italiens zu ihrem Kriegsbund glauben die Feinde unseren Außenhandel nun völlig lahm gelegt zu haben. Die Ein- und Ausfuhr der an uns angrenzenden Neutralen haben sie längst unter eine immer strenger Kontrolle genommen. In der Errichtung völlig unter britischer Bevormundung stehenden „Einfuhrtrüsts“ in den „neutralen“ an uns grenzenden Staaten wollen sie unserer völligen Abschließung vom Weltverkehr den Schlüsselstein setzen. Muß sich doch der Handel der Neutralen dabei verpflichten, keine Ware von und nach Deutschland über das neutrale Gebiet gelangen zu lassen, wenn nicht der Handel der Neutralen selbst in Gefahr geraten soll, gleichfalls völlig lahm gelegt zu werden.

Es mag daran erinnert werden, daß dieser gewaltige Druck, den der Vierverband unter Führung Englands heute auf den Weltverkehr ausübt, die gewaltige Kontrolle, die England wie nie zuvor auf den Weltverkehr dadurch gewonnen hat, die Einblicke, die es über die Handelsverhältnisse aller Länder dabei erhalten hat, die Verbindungen, die es überall festgeknüpft hat, für uns eine gewaltige Drohung bedeuten, für den Fall, daß wir den Sieg nicht festzuhalten vermöchten. Die Bedingungen, die man uns dann auferlegte, würden sich gewiß nicht auf Gebietsabtretungen, Kriegskosten und Grenzveränderungen beschränken. Am schwersten würde man uns dadurch zu treffen suchen, daß man die Wiederaufrichtung unseres Wirtschaftslebens unterbände. Wir würden Handelsbedingungen gegenübergestellt, die uns

die Märkte der Welt nach Möglichkeit verschließen, indes die Ware der Feinde allüberall vor der unsrigen begünstigt wäre.

Nun ist es ja keineswegs zu übersehen, daß man auch in Feindesland mit mancherlei Schwierigkeiten kämpft. Mit Schwierigkeiten, die mancherorts und in vielen Dingen größer sein mögen, als die, die man uns bisher bereiten konnte. Bedeutung für unsere Friedenshoffnungen würde das aber nur dann haben, wenn hierdurch den Feinden eine wirksame Kriegsführung bereitet würde oder auch nur ihr Kriegswille und ihre Siegeshoffnungen dadurch zum Schwinden käme. Das trifft bis jetzt in keiner Weise zu. Auch bei unseren Feinden gelten Schwierigkeiten als Dinge, die man überwinden muß. Und es ist kein Zweifel, daß man auch dort mit allem Eifer und aller Energie an deren Beseitigung arbeitet. Auch tun wir gut daran, gewisse Erörterungen, Vorgänge und Stimmungen in Feindesland, von denen uns eine auf Sensationelle zugeschnittene Presse alltäglich zu berichten weiß, in ihrer Bedeutung nicht zu überschätzen. Wie oft wohl ist Frankreich schon „mutlos“ geworden, wie oft England „ernüchtert“, wie oft Rußland durch innere Revolutionen „erschüttert“! Ueber die wirklichen Vorgänge und Stimmungen im feindlichen Ausland ist aus solchen gelegentlichen Neußerungen eines „neutralen Diplomaten“ oder „bekannten Politikers“ doch immer nur sehr wenig zu entnehmen. Wir halten uns an die Tatsachen. Und die zeigen, daß die Feinde noch stark im Felde sind, noch immer auf den Sieg hoffen und nichts unversucht lassen, ihn zu erringen.

Solch nächterne Betrachtungsweise kann uns durchaus nicht verzagt oder mutlos machen. Sie ist vielmehr geeignet, uns vor verfrühten Stimmungen, falschen Hoffnungen und daraus möglicher Weise entstehenden Enttäuschungen zu bewahren. Jedenfalls aber zeigt sie uns, daß nach wie vor für Deutschlands Geschick und Zukunft noch nichts erhofft werden kann, von nachgiebigen Verhandlungen, sondern daß erst unser Schwert, unser unentwirrtes Durchhalten und Durchkämpfen uns den Sieg damit die Beseitigung der feindlichen Forderung und den Zugang zum Frieden schaffen müssen. Das Gebot der Stunde ist also, ruhig, kühl und fest den Tatsachen ins Auge zu sehen und mit der harten Entschlossenheit, die die Anstrengungen unserer Feinde gebietet, von uns fordern, unsern Siegeswillen in die Tat zu übersetzen.

Lohnverhältnisse

der Kölner Metallarbeiter zur Kriegszeit

Die deutsche Industrie war infolge der Kriegereignisse der Jahre 1914/15 in schneller Reihenfolge nachhaltigen Wechselwirkungen unterworfen. Verursachte die Mobilmachung im August des Jahres 1914 insbesondere in den Seeresamrungsgebieten des Westens einen kurzen, aber fast völligen Abbruch jeder industriellen Tätigkeit, so schuf der Krieg und die Versorgung des riesigen Heeres mit all den tausend Einzelbedürfnissen bald für die meisten Sparten der Metallindustrie eine Hochkonjunktur, wie kaum zu einer Zeit zuvor. Die überaus schnelle Anpassung der Industrie in die neugeschaffene Lage brachte auch in den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der Metallarbeiter Verschiebungen, die an vielen Stellen Anlaß zu Beschwerden der Arbeiter gaben.

Als zudem, gezwungen durch die im Frühjahr 1915 vorbereitende Teuerung der Lebensmittel und Bedarfsartikel aller Art, die Arbeiter an die Arbeitgeber das Ersuchen um Verdiensterhöhungen oder Teuerungszulagen richteten und am 23. April 1915 die Arbeiterorganisationen gemeinsam eine Eingabe dieser Art dem Verband der Metallindustrie des Regierungsbezirkes Köln und der Nachbargebiete unterbreiteten, wurde geantwortet, daß das Vorgehen der Arbeiter den Arbeitgeberverband veranlaßt habe, entsprechende Erhebungen innerhalb der Metallindustrie zu machen. Von diesen Erhebungen heißt es:

„Diese haben ergeben, daß bei den Arbeiter die das Einkommen seit Kriegsbeginn wesentlich gewachsen ist. Wo bei festem Stundenverdienst ein Mißverhältnis eingetreten ist, wurde durch Lohnerhöhung durchweg abgewiesen.“

In weiten Kreisen der Bevölkerung zirkulierten vielfach geradezu schwindelerregende Zahlen über die Höhe der Verdienste der Arbeiter im Allgemeinen und der der Seereslieferungsindustrie im Besonderen. Da besonders hohe Verdienste in den meisten Fällen zweifellos den häufigen Verfahren von Uebersunden zuzuschreiben wa-

so schien eine Ermittlung der Stundenverdienste besonders erforderlich.

Eine Konferenz von Vertrauensmännern des christlichen Metallarbeiterverbandes, Verwaltungsstelle Köln, beschloß am 2. April 1915 vornehmlich bei den Mitgliedern des Verbandes eine statistische Umfrage zu veranstalten und hierbei im wesentlichen folgende Fragen zu klären: Beruf, Arbeitsstätte, Lebensalter, Familienstand, alsdann die Höhe des angeblich verdienten Geldes für die Stunde, ferner ob beschäftigt an Kriegsaufträgen, vom Arbeitgeber reklamiert oder vom Truppenteil zur Arbeit beordert, weiter, ob während des Krieges eine Verdiensterhöhung zustande gekommen sei und in welcher Höhe für die Stunde, alsdann ob eine Verringerung des Einkommens und in welcher Höhe stattgefunden hat und endlich, inwieweit Ueberarbeit geleistet und mit Zuschlägen vergütet wird.

Die Schwierigkeiten einer solchen Erhebung waren von vornherein nicht außer acht zu lassen. Der weitaus große Teil der Vertrauenspersonen, die als durchaus zuverlässig die Herbeischaffung derartigen Materials in die Hand zu nehmen haben, steht im Felde. Besonders erschwerend kommt indessen in betracht, daß mit Rücksicht auf eine mögliche Schädigung der Arbeiter in der Ausfertigung der Fragebogen vielfach Zurückhaltung beobachtet wurde. Das traf in besonders häufigen Fällen bei solchen Arbeitern zu, die von den Firmen vom Militärdienst reklamiert waren. So schrieb uns ein Vertrauensmann über seine diesbezüglichen Erfahrungen am 28. 4. 1915:

„Die Kollegen, die von der Firma aus dem Felde wieder zurück reklamiert sind, sind durchweg zu bange, die Fragebogen auszufüllen. Ein Kollege, den ich nun darüber zur Rede stellte, sagte mir, er wäre schon einmal um Lohnserhöhung gegangen, und da wäre ihm gesagt worden, wenn es nicht genug wäre, so sollte er doch wieder hingehen, von wo er gekommen wäre.“

Wenngleich diese Zurückhaltung entschieden zu beurteilen ist, so ist dieselbe doch als Erschweris unserer Arbeit nicht zu leugnen.

Die Zurückhaltung der Arbeiter in der Beschaffung von unantastbarem Tatsachenmaterial ist indessen charakteristisch für den im Stillen und offen erzeugten Druck namentlich auf die vom Militärdienst reklamierten Personen.

Bei Erwägung der Frage, inwieweit eine Statistik für einen im Vergleich zu der großen Anzahl von Metallarbeitern des Kölner Industriegebietes beschränkten Personenkreis als Spiegelbild der gesamten Verhältnisse anzusehen ist, bleibt zu vermerken, daß Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes im Kölner Industriegebiet, allen Berufen, allen Altersklassen angehört nach den verschiedenen Lohnarten entlohnt werden und was die Arbeitsstätte anbetrifft, sich auf die meisten Betriebe der Kölner Industrie verteilen. Die organisierte Arbeiterschaft steht in den Lohnverhältnissen im allgemeinen über den Durchschnittsgrad der Gesamtarbeiterschaft, so daß das Ergebnis unserer Umfrage zum wenigsten ein ungünstigeres Bild von der Gesamtlage nicht zu geben vermag.

Unsere Arbeit bezweckt, Klärung zu schaffen, Beschränkungen auszuräumen und die Rechte und Interessen der Metallarbeiter zu wahren.

Das Ergebnis der Umfrage in seiner Gesamtheit und die Ergebnisse einiger Betriebarten.

Die statistische Umfrage erfaßte 883 Personen, die sich auf 108 Betriebe der Metallindustrie des Kölner Industriebezirks verteilen. Das Lebensalter dieser Metallarbeiter war im Durchschnitt 36 Jahre. Die Frage nach dem Familienstand ergab, daß 597 Personen, gleich

67,6 v. H. verheiratet bzw. verwitwet und 286 gleich 32,4 v. H. ledig waren.

An Kriegsaufträgen beschäftigt zu sein gaben an, 555 gleich 62,8 v. H.; vom Arbeitgeber reklamiert waren 251 gleich 28,4 v. H. und vom Truppenteil zur Arbeit beordert 14 gleich 1,6 v. H. Personen.

In Nordlohn wurden entlohnt 395 gleich 44,7 v. H., während 488 gleich 55,3 v. H. in Stundenlohn arbeiteten. Die Höhe des Verdienstes betrug im Durchschnitt 61,5 Pfennig für die Stunde. Die Frage, ob während des Krieges schon eine Verdiensterhöhung — und zwar eine solche für die Stunde — eingetreten sei, wurde von 334 Personen gleich 38,0 v. H. mit Ja beantwortet, während 549, gleich 62,0 v. H. diese Frage verneinten. Der Durchschnitt der Erhöhung betrug — berechnet auf die Zahl der von Verdiensterhöhungen betroffenen — 6,1 Pfennig die Stunde; der Durchschnitt der Erhöhung ist — berechnet auf die Gesamtzahl der von der Umfrage erfaßten Personen — 2,3 Pfennig für die Stunde.



Zukunftspruch.

Walter Flex

Ihr tausend Brüder, die ihr sterben geht und Deutschlands Zukunft nie mit Augen sieht, an der ihr blutig baut; ihr Brüder, geht und schaut beim Abschied einer Mutter, einem Knaben ins Auge. Dieser Anblick wird euch laben mit tiefstem Wissen, das nicht lügt, in Ewigkeit euch nicht betrügt. Schaut in ein deutsches Auge. Tief und hell und rein ist's wie ein klarer, guter Quell, vom Grunde schimmert lautes Gold empor. Das ist das deutsche Gold, das Gott erkor, um seiner Welt die Krone draus zu schmieden. Ihr wißt die Zukunft. Seid getroßt für Krieg und Frieden!



Die Frage, ob und inwieweit sich das Verdienst während des Krieges verringert habe, wurde in 58 Fällen bejaht. Die Verdienstverringering betrug im Durchschnitt — berechnet auf die Anzahl der davon Betroffenen — 12,6 Pfennig für die Stunde. Dabei ist zu vermerken, daß in einigen Fällen die Verdienstverringering besonders hoch war, namentlich bei 6 vom Truppenteil zur Arbeit beordneten Schlossern eines Kaffeebetriebes. Mehrfach wurde angegeben, daß Akkordpreisaufschläge gemacht worden sind und nur durch gesteigerte Intensität der Arbeitsleistung der bisherige Verdienst erreicht werden konnte. In zahlreichen Fällen weisen die Befragten auf enorme Verdienstausschläge hin, die in der ersten Zeit des Krieges durch Verminderung der Arbeitsdauer und Arbeitsstunden eingetreten sind. Bei einem Gesamtüberblick auf die Lage der Metallarbeiter zur Kriegszeit ist diese Tatsache nicht unberücksichtigt zu lassen.

In die Verhältnisse einiger Betriebs- bzw. Produktionsarten gibt nachstehende Tabelle Einsicht. Es ist dabei Untercheidung getroffen für Maschinenfabriken und Eisengießereien (Gruppe I), für Waggonfabriken (Gruppe II), für Betriebe der Schwerkisen- (Gruppe III), der Chemischen- (Gruppe IV), und Betriebe der Fahrzeugindustrie (Gruppe V). Es sind:

Gruppe	Zehnwertiger ist im Durchschnitt	von Hundert der Befragten					v. H. der Befragten							
		hab verheiratet	sind ledig	arbeiten an Kriegsaufträgen	von der Firma reklamiert	vom Truppenteil zur Arbeit beordert	arbeiten in Akkord	arbeiten in Stundenlohn	Verdienst pro Stunde im Durchschnitt — Pf.	Verdienstverringering während des Krieges pro Stunde im Durchschnitt — Pf.	hatten Verdiensterhöhung während des Krieges pro Stunde im Durchschnitt — Pf.	bestanden Ueberarbeit		
I.	37	75,1	24,9	63,4	31,5	2,2	54,5	45,5	65,9	34,0	5,9	7,9	12,0	57,0
II.	35	57,9	42,1	60,0	19,0	—	25,3	74,7	60,4	60,0	3,8	1,0	3,5	45,2
III.	39	81,9	18,1	76,4	38,6	—	55,0	44,1	57,2	34,0	8,5	4,0	8,9	44,1
IV.	35	70,0	30,0	40,0	17,5	2,5	37,5	62,5	54,7	27,5	6,1	10,0	5,5	20,0
V.	27	88,5	11,5	73,0	3,8	3,8	—	100	59,9	54,0	3,3	—	—	23,0

Die Frage nach dem Umfang und der Bezahlung der Ueberarbeit mit Zuschlägen zum Verdienst ergibt folgendes: Von den an der Umfrage Beteiligten leisteten 423, gleich 47,8 v. H. Ueberarbeit. Es zahlen 15 Firmen für Ueberstunden 12, für Nachtarbeit 15 und für Sonntagsarbeit 20 Pfennig Zuschlag für die Stunde. Dies entspricht den Vereinbarungen, die im Jahre 1912 als Vergütung für Ueberstunden getroffen wurden. Eine Firma zahlt für Ueberstunden und Nachtarbeit 10 und für Sonntagsarbeit 20 Pfennig Zuschlag für die Stunde, eine Firma für jegliche Ueberarbeit 20 v. H., zwei Firmen für Ueberstunden und Nachtarbeit 20 und für Sonntagsarbeit 50 v. H., eine Firma für Ueberstunden und Nachtarbeit 25 und für Sonntagsarbeit 50 v. H., eine Firma für Ueberstunden 15, für Nachtarbeit 25 und für Sonntagsarbeit 50 v. H., eine Firma für Ueberstunden 30, für Nachtarbeit 50 und für Sonntagsarbeit 100 v. H. und eine Firma für Ueberstunden 25, für Nachtarbeit 50 und für Sonntagsarbeit 75 v. H.

Demnach zahlen 25 Firmen Zuschläge für Ueberarbeit, während bei 83 Firmen diese Frage unbeantwortet blieb.

Zuschläge für die Nachtarbeit, — in Fällen, in denen Wechselschicht in Frage kommt, — zahlen 3 Firmen und zwar in Höhe von 60, 80 und 80 Pfennig für die Schicht. Fortsetzung folgt.

Aus Oberschlesien.

(Schluß.)

Infolge dessen wandten sich die Organisationsleitungen unterm 30. April d. J. an sämtliche Unternehmer, unter Einreichung der oben erwähnten Eingabe und betonten nochmals die Notwendigkeit einer allgemeinen Lohnaufbesserung.

Es erfolgten eine Reihe von Antworten und fast alle bezeichneten, die zur Zeit bezahlten Löhne, selbst für die jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse, als völlig ausreichend oder es hieß: Daß man bereits „selbst“ die nötig erscheinende Lohnaufbesserung vorgenommen habe.

Es ist notwendig, hierbei zu bemerken, daß die vorgenommenen Umfragen ein anderes Resultat ergaben, als wie nach den einzelnen Antworten der verschiedenen Werke anzunehmen war.

Einige Lohnaufbesserungen wurden aber nur als eine, hier besonders beliebte „Regelmäßigkeitsprämie“ für die Arbeiterschaft, unter außerordentlich schweren Bedingungen gewährt. So z. B. Bestimmung einiger Werke, daß diese Prämie — alias Verzugszulage — nur in diejenigen Arbeiter gewährt wird, die folgende Bedingungen erfüllen: 1. Ohne genügende Entschuldigung darf keine Schicht veräumt werden. 2. Bei etwaiger Krankheit, wodurch eine Arbeitsunterbrechung erfolgt, muß eine ent-

Aus dem Felde!

Ein Duisburger Kollege sendet aus von der Westfront folgendes interessante Schreiben:

G. R. Es ist jedesmal eine wahre Freude, wenn man hier etwas von dem eifrigen Arbeiten unserer dahingeliebenen Kollegen hört. Wir freuen uns eurer friedlichen Erfolge, wie ihr gerne von unseren kriegertüchtigen hört.

Ich bin seit einigen Tagen auf Wache und sitze jetzt in einem bisher vom Feuer verschont gebliebenen Hause. Es ist zwei Uhr nachts. Von der heillosen Front dringt heftiger Kanonendonner herüber. Seit Wochen wird dort heftig gekämpft und die Berichte unserer Heeresleitung beweisen, daß es dem Gegner dort so leicht nicht gemacht wird.

Auch wir hatten im schönen Monat Mai heiße Tage. Die „große Offensive“, die seitens der Feinde zum feindlichen Ziele unternommen wurde, richtete sich auch gegen unsere Stellung.

Unser Bataillon bildete gerade die Korps-Reserve und lag seit zwei Tagen in Ruhe. Plötzlich ging vorne der Kampf los. Mit dem gemohnten heftigen Artilleriefeuer bereitete der Gegner den Sturm vor und ließ aus allen Schländern einen jählichen Eisenregen über die Gräben ergießen. Letztere wurden unerschütterlich in Erdhaufen verwandelt, die nicht mehr die geringste Deckung boten. Sie mußten deshalb geräumt werden, um dem Feinde nicht geradezu Kanonenfutter zu bieten. So gelang es den, aus Unvernunft und Schottländern bestehenden englischen Truppen, einen Teil der Stellung zu besetzen. Da sie wie gewöhnlich mit einer starken Uebermacht anrückten und ihre starken Verluste mühsam schnell ansäßen konnten, so brachten sie es fertig, sich in dem Graben zu halten.

Unser Schweberegiment hatte einen schweren Stand und nun mußten wir aus unseren Ruhelagen heraus zur Unterstützung nach vorne. Im Eilmarsch gingen durch La Basse, wo uns bereits die ersten Granaten begrüßten. Flieger hatten

den Anmarsch der Reserve festgestellt und nun begann die feindliche Artillerie mit der Beschädigung des Dorfes Violain, welches wir auf unserem Vormarsch passieren mußten.

Trotzdem kamen wir ohne größeren Verlust nach vorne und blieben einweilen auf freiem Felde liegen um die Vorbereitung des Sturmes durch unsere Artillerie abzuwarten. Diese griff mit der inzwischen eingetroffenen Verstärkung kräftig in das Geschehen ein. Für uns aber begann jetzt eine fürchterliche Geduldsprobe: Das Ausbarren im feindlichen Artilleriefeuer. Flieger kreuzten fortwährend über uns, während wir uns regungslos verhielten. Herüber und hinüber sausten die schweren Geschosse und das unterbrochene Plagen der Granaten vermischte sich mit den Abwürfen zu einem höllischen Lärm. Von früh 5 Uhr bis zur Dunkelheit waren wir diesem Feuer ausgesetzt. Zum Glück schoß die englische Artillerie nicht besonders und dennoch waren die Verluste ziemlich stark.

Gegen Abend begannen wir mit dem Ausheben der Gräben um am folgenden Tage ähnliche Verluste zu vermeiden und unsere Arbeit war vom besten Erfolg gekrönt, da der Gegner die Gräben nicht entdeckte und sein Feuer wirkungslos über uns hinweg ging.

Der beabsichtigte Sturm unterblieb und gegen Morgen lösten bayerische Truppen uns ab. In Erkenntnis dessen was wir ausgestanden hatten, gewährte man uns einige Ruhetage. Aber auch diese wurde uns gründlich verdorben und zu Pfingsten fanden wir uns im Schützengraben wieder.

Es wurde nun versucht, dem Feinde die Stellung stillschweigend zu entreißen. Wieder einmal konnten die Briten sich von der Wirkung deutscher Handgranaten überzeugen und gingen langsam zurück. Aber die großen Verluste schreckten den Gegner nicht ab und schließlich gelang es ihm, durch Auffstellung mehrerer Maschinengewehre unsere weitere Anmarsch unmöglich zu machen. Wir überließen es unseren Brüdern weiter zu vertreiben und wurden dann vom Feinde mit der gleichen Liebenswürdigkeit bedacht. Unterlassen befehligen wir unsere Stellung weiter um erneuten Fortschritten gewachsen zu sein.

Im Abend des ersten Pfingsttages griff der Feind noch-

mals an, wurde aber blutig abgewiesen und verlegte den Druck seiner Offensive auf einen anderen Punkt der Front. Besonders die Gegend südlich ist seinen Angriffen viel ausgesetzt, aber auch dort wird der Erfolg ausbleiben.

Es bekommt tagtäglich keine Portion Granaten, die so pünktlich einschlagen, als ob sie extra bestellt wären. Es wird allerdings noch manche Granate kosten, ehe der ermunterte Trümmerhaufen fertig ist. Zudem müßten die vielen Blindgänger, die man hier, als leuchtendes Beispiel amerikanischer „Neutralität“, allenthalben liegen sieht, wegwallen. Daß aber der Aufenthalt in einer solchen Stadt sehr gemühtlich ist läßt sich ja denken. Der inzwischen erlittene Frühling hat ja einige zur Verschönerung beigetragen. Kommt aber das genaue Bild der Wirklichkeit nicht vermissen.

Hoffen wir, daß uns im Herbst deutsche Eichen rauschen. Vorläufig singen hier die „Vögelin im Walde“ noch das Lied vom „Wiedersehen in der Heimat“ und mit Gottes Hilfe wird weiter gekämpft auf Sieg oder Tod.

Aus der dem Briefe beigelegten Nummer unseres Organs sehe ich, daß ihr immer noch fleißig arbeitet. Mir ist manche alte Erinnerung aufgefallen als ich las: „Kollege Gerwan richtete kernige Worte an die Kameraden: „Ich kann mir's vorstellen wie er da „brillenbeschaert“, sein von heiliger Begeisterung durchglühendes: „Kollegen! Wir müssen arbeiten!“ in die Versammlung hineinschmettern. Im stillen habe ich ihm ein kräftiges „Bravo“ zugerufen in der Hoffnung dies bald an rechter Stelle wiederholen zu können.

Hoffentlich führt ein baldiger siegreicher Friede uns wieder zusammen. Dann wird die Arbeit im Dienste des Verbandes auf's neue aufgenommen und ich glaube bestimmt sagen zu können, daß die aus dem Felde heimkehrenden Kollegen es an Eifer nicht werden fehlen lassen. Die Wahrheit des Sprichwortes: „Eunigkeit macht stark“ ist uns nun an einem Nebenbeispiel klar geworden, wir wollen nicht verfehlen, diese Erkenntnis unserem späteren Leben nutzbar zu machen.

Viele unserer Kollegen gaben bereits ihr Leben dem Vaterlande für unsere heilige Sache. Ihr Andenken wollen wir

sprechende ärztliche Bescheinigung beigebracht werden. 3. Kein Arbeiter darf den Gehorsam verweigern, auch wenn er zu schwerer Ueberarbeit befohlen wird.

Es ist vorgekommen, daß solche Arbeiter welche 27 Schichten im Monat gearbeitet haben, diese „Regelmäßigkeitsprämie“ nicht erhielten. Auf eine diesbezügliche Beschwerde, wurde seitens der Vorgesetzten erwidert: „Das machen wir, wie wir wollen.“ In einem anderen Werke wurde das Gewähren der Teuerungszulage in das Belieben des Vorgesetzten gestellt und diejenigen Arbeiter, welche nichts erhielten, auf die Mehrleistung von Ueberarbeit verwiesen. Andererseits soll zugegeben werden, daß einige Werke direkte Lohnzulagen von 10 bis 40 Pfg. pro Schicht gewährten, in der Hauptsache aber nur für die Arbeiter, welche schon einen an und für sich geringen Lohn haben.

Diese bisher erzielten Ergebnisse konnten weder die Arbeiterschaft noch die Organisationsleitungen befriedigen. Das Verlangen aus den Kreisen der Arbeiter wurde immer dringender. Mit Rücksicht auf den bestehenden Bürgerfrieden, mußten sich die Organisationsleitungen selbstverständlich eine gewisse Zurückhaltung aufzuerlegen. Es mußte aber auch ein Weg gefunden werden, um die durchaus notwendige Lohnaufbesserung zu verallgemeinern. Deshalb hielten sich die Organisationsleitungen für berechtigt und verpflichtet, nunmehr die Unterstützung des königlichen Regierungspräsidenten in Doppel, in Anspruch zu nehmen und sandten demselben folgende Eingabe.

Kattowitz, den 7. Juni 1915.

An den
Königlichen Regierungspräsidenten
in
Doppel.

Ew. Hochwohlgebornen, erlauben sich die unterzeichneten Organisationsvertreter folgendes zu unterbreiten:

Wie aus beiliegender Abschrift ersichtlich, haben wir uns unterm 15. April cr. veranlaßt gesehen, eine Eingabe an den „Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein“ zu richten, in der wir um eine Lohnzulage für alle in den ober-schlesischen Wals- und Hüttenwerken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ersuchten.

Nach den uns zugegangenen Mitteilungen ist aber eine Erhöhung der Verdienste der Arbeiterschaft nicht so eingetreten, als wie man es nach den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen erwarten dürfte.

Daß unsere Eingabe an die Herren Arbeitgeber als gerechtfertigt zu betrachten ist, kann wohl dadurch am besten bewiesen werden, indem wir auf die zunehmende Verteuerung der Lebenshaltung hinweisen. Daß durch diese Verteuerung die Arbeiterschaft ganz besonders zu leiden hat, braucht nicht besonders betont zu werden und glauben wir annehmen zu können, daß diese Tatsache Ew. Hochwohlgebornen genaugen bekannt ist.

Es bedarf wohl keiner besonderen Versicherung, daß wir durchaus nicht die Absicht haben, die schon seit langer Zeit bestehende Unzufriedenheit der Arbeiterschaft, durch ein Appell an die Öffentlichkeit noch mehr zu steigern. Dieses beweist unser bisheriges Verhalten.

Mit Rücksicht darauf, daß der größte Teil der Arbeiterschaft von der bisherigen Lohnverhöhung nicht erfaßt ist, wie beiliegende Zusammenstellung es beweist, und die Herren Arbeitgeber zu einem weiteren Entgegenkommen nicht bereit sind, so bitten wir Ew. Hochwohlgebornen, um eine diesbezügliche Vermittelung.

Um die Berechtigung unserer Bitte in einwandfreier Form des näheren zu begründen und auf etwaige gewünschte Auskunft in entsprechender Weise sofort antworten zu können, bitten wir gleichzeitig um Gewährung einer Unterredung mit Ew. Hochwohlgebornen.

Zudem wir glauben, unsere gutgemeinte Absicht, so wohl für die Arbeiterschaft, als auch unter Wahrung der Interessen in nationaler Hinsicht genügend bewiesen zu haben, bitten wir uns eine geneigte Antwort, an die Geschäftsstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Kattowitz, Mawestr. 4, zugehen lassen zu wollen.

Einer wohlwollenden Berücksichtigung unseres Gesuchs entgegensehend, zeichnen

Mit vorzüglicher Hochachtung!

der
Deutsche Metallarbeiter-Verband
Otto Hauble-Breslau. Franz Bialbyska-Kattowitz.
Christlicher Metallarbeiter-Verband Deutschlands.
Fr. Czora-Kattowitz.

Gewerksverein der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter S.-D.

H. Griefe-Kattowitz. W. Lehnert-Gleiwitz.

Polnische Berufsvereinigung, Abteilung Hüttenarbeiter.
Albert Wiczorek-Kattowitz.

Verband katholischer Arbeitervereine, Sitz Berlin.
J. Musiol-Deuthen, D./S.



Das Eiserne Kreuz

für ihre Tapferkeit vor dem Feinde wurde
folgenden Verbands-Kollegen verliehen:

- Joseph Heuvel, Düsseldorf
- W. Schmidt, Essen-Rettwig
- R. Hermke, Stuttgart

Es erwarben sich ferner die Kollegen

- L. Fischer, Karlsruhe
die württembergische Verdienstmedaille.
- J. Schmidt, Ravensburg
die silberne Verdienstmedaille.
- Karl Randler, Stuttgart
die silberne Verdienstmedaille.

Bis jetzt haben sich 407 unserer Kollegen das
Eiserne Kreuz und andere Ordensaus-
zeichnungen erworben.

Wir beglückwünschen diese Tapferen und hoffen,
daß sie gesund in unsere Reihen zurückkehren

Darauf erhielten wir folgende Antwort:
Der Regierungspräsident.

Doppel, den 15. Juni 1915.

Auf die gefällige Eingabe vom 7. d. Mts. erwidere
ich ergebenst, daß den Lohnverhältnissen der ober-schlesischen Fabriken und Hüttenwerke von mir und den sonst

basu berufenen Dienststellen andauernd große Aufmerksamkeit gewidmet wird. Erst kürzlich — vor etwa 5 Wochen — habe ich indes aus dem mir unterbreiteten amtlichen Material einen Anlaß zu einem Eingreifen behufs allgemeiner Aufbesserung dieser Löhne nicht entnehmen können, weil mir nachgewiesen wurde, daß tatsächlich von der weitans überwiegenden Zahl der beteiligten Werke, deren Lohnverhältnisse übrigens im Einzelnen ganz verschieden liegen, dankenswerte Lohnsteigerungen bewilligt worden sind.

Auch zur Zeit bin ich im Begriff, erneut Feststellungen darüber herbeizuführen, ob der jetzige Stand der Löhne auf den einzelnen Werken den wirtschaftlichen Bedürfnissen ihrer Arbeiter entspricht und habe die Gewerkeaufsichtsbeamten angewiesen, mir nach drücklichen Ermittelungen zutreffende objektive Unterlagen sobald als möglich zur Prüfung zu unterbreiten.

gez. v. Schwerin.

An die Geschäftsstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Kattowitz, Mawestr. 4.

Es muß leider bedauert werden, daß das Entgegenkommen des königlichen Regierungspräsidenten, nach seiner Antwort zu urteilen, ein sehr geringes ist. Danach ist wohl anzunehmen, daß er die Organisationsleitung als Interessenvertretung der Arbeiter nicht anerkennt.

Aber eines können wir wohl aus dieser Antwort herauslesen:

Der Herr Regierungspräsident teilt mit: „Auch zur Zeit bin ich im Begriff, erneut Feststellungen darüber herbeizuführen, ob der jetzige Stand der Löhne auf den einzelnen Werken den wirtschaftlichen Bedürfnissen ihrer Arbeiter entspricht.“ Wir haben deshalb nicht den geringsten Zweifel, daß das Resultat dieser Erhebungen, eine für die Arbeiterschaft zufriedenstellende Lohnaufbesserung sein wird, und nicht eine „Prämie“, die unter Umständen vom Belieben des Vorgesetzten abhängig ist.

Allgemeine Rundschau

Neue Maßnahmen gegenüber Heereslieferanten

Das preussische Kriegsministerium sah sich gezwungen, an die Stellvertreternden Generalkommandos und eine Reihe anderer militärischer Stellen folgende Verfügung zu erlassen:

Angebote auf Lieferung von Heeresbedarf können nach den bisher erlassenen Vorschriften nur dann berücksichtigt werden, wenn sie durch Vermittlung der zuständigen Handels- oder Gewerbekammer vorgelegt werden, die ihnen ein Zeugnis darüber beifügt, daß der Unternehmer zuverlässig und leistungsfähig ist, und daß er dem Gewerbebezirk, aus dem er Waren anbietet, als Fabrikant oder Großhändler angehört. In dieser Vorschrift soll zunächst festgehalten werden. Soweit es sich aber um Selbsthersteller mit Fabrikationseinrichtung handelt, erscheint es weiter erforderlich, daß die Beschaffungsstellen vor Erteilung des Auftrags, namentlich wenn große und wichtige Aufträge in Frage stehen, außer der bereits vorliegenden Versicherung der darüber eingehenden, ob die Firma in betriebstechnischer Hinsicht betreffenden Handels-, Handwerks- und Gewerbekammer noch eine gutachtliche Versicherung des zuständigen Gewerbeinspektors in Höhe des Auftrags leistungsfähig ist. Außerdem wird zu beachten sein, daß Heereslieferungen nur solchen Fabrikanten und Großhändlern übertragen werden, bei denen einwandfrei festgestellt ist, daß sie hinsichtlich der Beschäftigung und Entlohnung ihrer Angestellten und Arbeiter den sozialen Forderungen gerecht werden. Diese Feststellung wird bei den Fabrikanten insbesondere auch durch entsprechende Anfrage bei den Gewerbeinspektoren möglich sein; hinsichtlich des Großhandels bleibt es den Beschaffungsstellen überlassen, sich die erforderliche Auskunft bei den Ortspolizeibehörden und sonstigen geeigneten Stellen in geeigneten Fällen auch bei der Handelskammer zu erbitten. Wird für die Folge von allen Beschaffungsstellen streng nach diesen Vorschriften verfahren, worauf das Kriegsministerium großen Wert legt, so darf erwartet werden, daß unläufigeres Unter-

auch dadurch ehren, für die sie einst gestrebt haben; der Ausbreitung unserer Organisation.

Solange viele von uns mit bewaffneter Hand die Grenzen des Reiches schützen müssen, bleibt diese Arbeit auch baheimgeblieben vorbehalten. Sobald aber die Waffen wieder mit dem friedlichen Werkzeug, die Uniform mit dem Kittel vertauscht werden, wollen wir uns vereinigten zu gemeinsamer Tätigkeit.

In diesem Sinne sende ich allen Kollegen meine herzlichsten Grüße, wünsche euch und uns gute Erfolge und bin in der festen Hoffnung auf ein berechnungsfreies frohes Wiedersehen, Euer Kollege
S. W.

Die Familie der Wurzelboden unseres Volkes

S. R. Deutschland, das sich gegen eine Welt von Feinden verteidigen muß, ist unerschöpflich an Kriegerheeren. In dieser nicht verlegenden Kraftquelle unserer nationalen Weltbehauptung feiert die deutsche Mutter mit ihrem Kinderreichum ihren Triumph und mit ihr die deutsche Familie, welche todesmutig und ungebrochen die schweren Opfer des Krieges trägt. Auf der Familie ruhen auch unsere Hoffnungen, daß nach dem Frieden das heranwachsende Geschlecht die Wunden, die der Krieg geschlagen hat, bald heilen und die kommenden größeren Aufgaben unseres Volkes lösen wird. Dafür sollen es die Mütter baheim mit aller Sorgfalt erziehen, während der Vater draußen Heim und Herz und Vaterland vor dem Feinde schützt. Sie werden es vollbringen, wenn sie den Knaben und Mädchen zum Verständnis bringen, und sie es erleben lassen, daß die Familie Wurzelboden und Lebensaufgabe des Menschen ist.

Wurzelboden. In der Familie empfängt er das leibliche Leben, empfängt er Nahrung, Kleidung, Schutz. Aber in der Familie empfängt auch die Seele ihr Gepräge fürs ganze Leben. Das Lächeln einer glücklichen Mutter, die

sich voll Liebe und Hingebung über die Wiege ihres Lieblinges beugt, bringt gleichsam wie Sonnenschein in die Seele des Kindes und wirkt sich darin unbewußt aus, gleichwie der Sonnenstrahl und die Wärme sich auswirken im köstlichen Obst. Die ernste, gelebte Sorge des Vaters, die aufopfernde Hingebung der Mutter gleichen dem Menschen Erinnerung durchs ganze Leben. Wie manchem Greis taucht am Ende seiner Lebensaufbahn das Bild der Jugend wiederum vor der Seele auf mit all den beseligenden Schemen und Glück dessen Quelle war Sorge und selbstlose Hingabe der Eltern.

Aber die Familie geht auch wie ein unsichtbarer Schutzengel mit dem Menschenkinde. Ihr Geist ist sein Geist, was sie ihm mitgab an Jugend, d. h. an Lebensfähigkeit, an Schaffensfreude, an Opfergehmung, das wird ein Teil seines Selbst, das wird seine Erbschaft und sein Besitzum, wichtiger als die materiellen Güter, die vergänglich sind.

Beklagenswert jener Mensch, der auf die goldenen Güter der Familie in seiner Jugend hat verzichtet müssen. Er gleicht einer Pflanze, die ohne Sonne hat aufzuwachen, ohne Tau und Regen ein kümmerliches Dasein hat führen müssen. Und wäre er im Palaste geboren und in goldner Wiege genügt, das kostbare aller Lebensgüter hätte er entbehren müssen: das Glück der Vaterernte und aufopfernden Mutterliebe, und sein Herz würde hart und kalt oder verzehrte sich in Sehnsucht nach einem Gut, das es ahnt, dessen es aber nicht teilhaftig werden kann.

Die Familie ist des Menschen Lebensaufgabe. Wie Gott einst den Abraham rief: „Verlaß deine Heimat und deine Verwandtschaft und das Haus deines Vaters und folge meinem Ruf“, so ruft er auch den Menschen, der zur Reife gelangt ist, daß er den liegenden Schoß der Familie verlasse, und daß er zum Begründer und König einer eigenen Familie werde. Mann und Weib gerufen von der geheimnisvollen Gottesstimme des Berufes, schließen sich zusammen zur innigsten, unidischen Lebensgemeinschaft. Und dann beginnt die Zeit der geheimnisvoll heiligen Wechselbeziehung, das Sinecismatwachsen der Seelen zur Einheit der Familie, das gegenseitige Sichertreten, Sichverlehen, die Sorgen des einen

fürs andere, als ob es nicht mehr gelte, an sich selbst zu denken, sondern bloß noch ans andere, das Opferbringen bis zur Selbstaufgabe. Und gerade aus diesem Geiste der wechselseitigen Hingabe und Opfergehmung entspringt das tiefste reinste Glück der Familie, der ganze Zauber des Familienlebens, der die Seele in ihrer Tiefe ergreift und alles Opfer verkürrt.

Und dann schließt Gottes Fügung das vielteure Unterpand des Familienglückes, und nun ruht das Kind gleichsam in den Brenn- und Mittelpunkt der ertelichen Liebe. Neues Schaffen, neue Sorge, aber auch neue Seligkeit liegt hier auf dem Lebenswege, und zwar Seligkeit durch Schaffen und Sorgen, Eltern Glück im Kinde.

Aber auch die Quelle des tiefsten Wehs kann die Familie sein, die Quelle der Schicksalschläge von außen und von innen. Da bringt Krankheit und Unglück mit sich die graue Sorge, da kommt der unerbitterliche Allherrscher Tod und greift hinein in das Heiligtum.

Gerade im Unglück zeigt sich auch die Unwandelbarkeit der Liebe und Treue. Da kommt oft das Beste, Edelste im Menschen, das tief verborgen schlummerte, die höchste stilkraft, die unwandelbare Treue, der Helbenmut des Entjagens und Ertragens zum allgemaltigen, ergreifenden Ausdruck, und die Bande der Liebe werden fester und stärker dadurch, daß sie die Probe bestanden beim Schlage des Schicksals.

Reißt aber der Allherrscher Tod irdische Bande entzwei, so knüpft die Liebe, die stärker ist als der Tod, geistige Bande, welche die Seele mit dem Jenseits verbinden und ihr die freudige Hoffnung geben auf ein glückliches Wiedersehen, auf eine Vereinigung ohne Trennungsschmerz, auf eine Liebe in Ewigkeit.

Kein Volk hat mit tieferem Gemüte wie das deutsche diese Lebenswerte empfunden und gewahrt. Zwar hat auch die deutsche Familie vielfach Schaden gelitten. Lassen wir darum den Lehren des Krieges uns auch den Ansporn geben, den echten deutschen Familiengeist zu wecken und zu pflegen.

nehmertum und unantwärtiger Haftstrafenhandel bei der Vergebung von auch die noch immer hängigen Beschwerden über Zuweisung von Heeresaufträgen endgültig ausgeschaltet sind. Dann werden Aufträge an den unbedeutendsten Zwischenhändler wegschicken.

Diese Verfügung des Kriegsministeriums ist nur zu begrüßen. Fast notwendig erscheint es, daß dieser wichtige Erlaß von manchem Werk doppelt und dreifach gelesen und durchgelesen wird. Denn gerade nach der Seite der Lohn- und Arbeitsverhältnisse liegt noch sehr viel im Argen. Folglich die Werke mit erstem Willen diesem Erlaß, dann würden nicht so viele berechtigten Klagen laut werden, als es jetzt geschieht. Jeder schämt dieser gute, erste Wille bei manchen Werken ein vollständig unbekannter Begriff geworden zu sein.

Ebenso wäre ein engeres Zusammenarbeiten der Gewerkschaften mit der Arbeiterschaft und deren benannten Vertreter, den Organisations- und erwerbsfähigen Einigen Gewerkschaften sehen seit langem schon in näherer Verbindung mit der Arbeiterschaft und dieses System hat sich für beide Teile sehr bewährt.

Die Arbeiterschaft stellt in dieser schweren Zeit alle, aber auch alle ihre Kräfte freudig in den Dienst des Vaterlandes, damit die Zufuhr an Kriegsmaterial keine Stockung erfährt. Sie hat daher auch ein Recht, zu verlangen, daß ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse der heutigen Zeit angepaßt werden, zumal auf dem ganzen Lebensmittelmarkt eine so große Steigerung aller Preise eingetreten ist. Die Organisation hat gerade in dieser Zeit sehr viel auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erreicht. Noch mehr berechtigte Forderungen aber hätten durchgedrückt werden können, wenn mehr Arbeiter organisiert gewesen wären. Die unorganisierte Arbeiterschaft ist der Hemmschuh für den Aufstieg unseres arbeitenden Standes. Nur eine starke leistungsfähige Organisation bringt uns aufwärts.

Gegen die Lebensmittelwucherer

Der volksparteiliche Reichstagsabgeordneter Oberlandesgerichtsrat Dr. Müller-Meinungen veröffentlicht in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ einen sehr zeitgemäßen Artikel, in dem es u. a. heißt:

„Die Verwucherung des Volkes auf dem Gebiete des Lebensmittelmärktes unter Ausbeutung der Kriegszeit ist sicherlich das gemeinste, was menschliche Greifkraft erkennen kann: Schmerz als die moralische und politische Verurteilung dieses Vorgehens ist die Auffindung geeigneter Wege, um diesem schändlichen Treiben erfolgreich die Spitze zu bieten.“

Sie sind sonst kein Freund von verschärften Strafbestimmungen und Gelegenheitsgesetzen. Menschen bestört man selten durch das Gefängnis. Allein, falls die Behandlungen über die ungeheuren Profite des Zwischenhandels sich bei einer rasch rückwärtigen Erhebung als richtig herausstellen würden, gäbe es kein Mittel, das streng genug wäre, um es gegen die betreffenden Wucherer anzuwenden.

Öffentliche Verkündung der Namen, An-den-Franget-Stellung der Personen, wäre das erste und wirkungsvollste aller Mittel, das freilich ohne jede Schonung der Person gehandhabt werden müßte. Wer in solchen Zeitaltern seinen Volksgenossen die Laster ausleiht, ist schlechter, als der schlechteste Lasterdieb und verdient keine Schonung — wenn natürlich der Beweis seiner Schuld erbracht ist. Der Gesetzgeber wird rechtlich und doch rasch überlegen müssen, was hier geschehen soll und kann. Erforderlichenfalls kann der Bundesrat auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914 vorgehen. Freilich, der Wucherparagraph war von jeher ein Schmerzenskind der Reichsgesetzgebung; die richtige Wortfassung ist ungeheuer schwierig. Die größten Lumpen finden bei solchen etwas geschraubt und schwammig gefassten Bestimmungen wirtschaftlicher Kultur immer wieder eine Masche, wo sie aus dem Netz entweichen können. Deshalb ist eben das Mittel der Selbsthilfe durch Nennung der Namen der Wucherer durch die Gemeinden meines Erachtens das beste — freilich wiederhole ich, erst nach genauer Ermittlung der Schuld. Wenn einmal ein oder zwei Dutzend Namen öffentlich am Pranger stehen, wird es rasch besser werden.“

Daß mit allen Mitteln gegen die Wucherer vorgegangen werden muß, ist im Interesse des Volksganges unbedingt notwendig. Ob aber die sehr milde Strafe der Namensnennung diese Menschen schwer treffen würde, ist denn doch fraglich. Wer in dieser schweren und ersten Zeit sich auf Kosten seiner Mitbürger schamlos bereichert, hat kein Ehrgefühl mehr und würde sich einen Teufel scheeren um Namensnennung. Diese Sippe muß Stahlhandschuhen angepackt werden, das ist das einzige heilsame Mittel. Vielleicht greifen die Korpskommandos dort auch einmal energisch zu, dann würde die Besserung schon nicht ausbleiben. So wie es jetzt ist, kann es nicht weitergehen.

Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 18. Juli der neunundzwanzigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 18. Juli bis zum 24. Juli fällig.

Das jetzige Verbandsmitglied Juridjinski von der Ortsgruppe Danzig wird wegen Verleumdung und wahrheitswidriger Demagogik gegen den Verbandsbeamten Ritz, Gorkowski in Danzig dauernd aus dem Verbande ausgeschlossen.

Aus dem Verbandsgebiet

Duisburg, (Verwaltungsstelle). Mit großer Befriedigung können wir auf das Ergebnis unserer Arbeit im 2. Quartal zurückblicken. Zwei vortrefflich besuchte Vertrauensmännerkonferenzen, die in den Monaten Mai und Juni stattfanden, befestigten sich mit Fragen der Agitation. Es wurde beschlossen, ebenso wie im Vorjahr, so auch Ende Juni des laufenden Jahres, eine Werbeweche durchzuführen. Gewissenhaft haben unsere Kollegen die notwendigen Vorbereitungen erledigt, und die Agitation selbst unter Einsetzung größerer Opfer durchgeführt. Es gelang uns im vorliegenden Quartal 148 neue Mitglieder zu gewinnen. Damit haben wir selbst die Anzahl der Mitglieder des 1. Quartals um 10 überflügelt. Es muß hierbei berücksichtigt werden, daß keine einzige Aufnahme durch Betriebsversammlungen gemacht wurden, sondern lediglich durch die Fleißarbeit unserer Kollegen. Bedenkt man, daß jetzt fast unsere sämtlichen Kollegen durch Sonntag- und Ueberarbeit, in einem bisher noch nie dagewesenen Maße in Anspruch genommen werden, dann wird man den erzielten Erfolg erst recht zu würdigen wissen. Trotz der stetigen Einberufungen konnten wir im 2. Quartal

unseren Mitgliederstand nicht nur halten, sondern sogar noch um ein geringes steigern. Mit Genehmigung kann die freundliche Absicht festgestellt werden, daß heute trotz des Krieges über eine höhere Mitgliederzahl wir verfügen, wie am 1. Januar d. J. Die 300 Neuaufnahmen, welche in den letzten 6 Monaten in unserer Verwaltungsstelle erzielt wurden, zeigen auch dem größten Schwärzer in unseren Reihen, daß die Situation für eine ruhige Weiterarbeit günstig ist. Die Agitations-Ergebnisse einiger unserer Ortsgruppen verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Um den übrigen Zahlstellen den Beweis gewerkschaftlicher Pflichten zu liefern, setzten die Hochfelder Kollegen 14 Tage vor der angelegten Zeit mit der Agitation ein. 23 Neuaufnahmen konnten die Kollegen nach 8 Tagen auf unserer Gewerkschaftsstelle abgeben. Ungeplant durch das Beispiel der Hochfelder Kollegen, gingen unsere Freunde rüstig an die Arbeit.



Den Heldentod

im Kampfe für das Vaterland starben folgende Kollegen:

- J. Beaujean, Aachen
- J. Wolter, Aachen
- Georg Köhler, Amberg
- Oskar Jenner, Bremerhaven
- Peter Odenthal, Köln-Deilbrück
- H. Dahlhäuser, Köln-Vingst
- Adolf Bruns, Essen-Ruhr
- G. Heni, Fridingen
- H. Gebhardt, Flensburg
- P. Reichensperger, Heidelberg
- A. Dillger, Göppingen
- M. Jaworski, Görlitz
- Valentin Eder, Mannheim
- H. Steimann, Melle
- J. Salzmann, Offenbach
- J. Kemmerer, Offenbach
- R. Bremerich, Olsberg
- H. Riggemann, Olsberg
- R. Straub, Schw.-Gmünd
- W. Maus, Solingen
- J. Lampmann, Schwelm
- Ernst Soffner, Thale a. S.
- Fath, Ulm
- H. Geldner, Billingen
- M. Beseureuther, Weiherhammer
- A. Grill, Weiherhammer
- Peter Bock, Würzelen
- Leon. Bock, Würzelen
- J. Kung, Würzelen
- R. Kuckerg, Würzelen

Das Andenken dieser Kollegen wird im christl. Metallarbeiterverband stets in Ehren gehalten.

Sie mögen ruhen in Frieden.

In Niederrhein wurden 16 Mitglieder gewonnen. Marzelen hatte 19 neue Streiter. Wuppertal, das früher oft verlagert hat, zieht mit 13 neuen Kollegen hinter den anderen Gruppen nicht zurück. In Bock und H. Heinghausen, war gleichfalls eine beachtenswerte Zahl neuer Mitglieder gewonnen worden. Den Vogel abgeschossen hat Ehingen, mit 26 Neuaufnahmen. Eine Anzahl kleinerer Gruppen haben ihrer Größe entsprechend, befriedigende Erfolge zu verzeichnen. In wenigen Zahlstellen hätte freilich noch mehr geleistet werden können. Wir weisen zunächst nach der Seite. Bei einer Mitgliederzahl von fast hundert, und einigen hundertem Ueberzahl, sind 5 Aufnahmen in einem Quartal wirklich keine Glanzleistung. Die große Masse der Neuborster Kollegen muß sich in Zukunft mehr um die Organisationsarbeit kümmern. Das gleiche gilt für Buchholz. 2 Neuaufnahmen in einem Quartal ist für Buchholz einfach zu wenig. Ganz unbegreiflich ist es uns, daß in Leer keine einzige Aufnahme erzielt wurde. Die Leer Kollegen müssen mal ganz gründlich nach dem Rechten sehen.

Es ist auch anzunehmen, daß nicht alle Gruppen unserer Verwaltungsstelle mit diesem Erfolg gearbeitet haben, so hat doch das Gesamtergebnis der Werbeweche im 2. Quartal die höchsten Erwartungen unserer Kollegen übertroffen. Diejenigen Gruppen und Kollegen, welche in den verflochtenen Monaten zu wenig oder gar nichts geleistet haben, müssen in den kommenden Wochen mit aller Energie das Verlorene wachholen. Und die kleinen Kollegen dürfen in der Werbeweche nicht erlahmen. Nach diesen Seitenblicken dürfen wir mit dem besten Willen die Hoffnungen. Um die 2. Hälfte des Monats, werden auch im 2. Quartal die Reihen der Mitglieder aus dem Ertrage verbleiben. Wie es sich gezeigt werden soll, liegt die Rhein-Ruhr.

Wülheim-Ruhr (Verwaltungsstelle). Jede Zahlstelle unseres Verbandes hat die Pflicht während des Krieges durch Neuaufnahmen die Lücken, die der Krieg bringt, nach Möglichkeit auszufüllen. In einigen Zahlstellen der erweiterungsstelle von Wülheim-Ruhr wurde diese Forderung nicht erfüllt, trotzdem im hiesigen Bezirk, infolge der Heereslieferungen reichliche Arbeitsgelegenheit und somit die Voraussetzungen für eine planmäßige Agitation gegeben sind. Bei Anerkennung der Sachlage wurde in einer Vertrauensmännerkonferenz am 2. Mal in Oberhausen beschlossen, eine Agitationswoche durchzuführen. Als geeignete Zeit wurde die Woche vom 9. bis 15. Juni betrachtet. Von der Verwaltung wurden die notwendigen Vorbereitungen geleistet und Anregungen gegeben. Zuerst hieß es Adressen beschaffen. Die örtlichen Führer erhielten den Auftrag, sich mit den befreundeten Korporationen in Verbindung zu setzen, um die Adressen der Mitarbeiter zu erlangen. Wo der örtliche Ausschuss nicht reichte, sollten die Adressen der Vereinsleiter angefordert werden. Am 1. Juli d. J. wurde die Verwaltungsstelle nachgeholt werden kann. Das Ergebnis war, die Zahlstellen und Sturum sandten weder die Adressen der Metallarbeiter, noch den Namen der Leiter, der in Betracht kommenden Korporationen. Die Zahlstelle Sterkrade gab nach erfolgloser Bemerkung die Adresse des Vereinsleiters an. Von der Verwaltungsstelle wurde nun eine Unterredung nachgesucht, und auch zugestimmt. Zur festgesetzten Stunde fand sich der Gewerkschaftsführer ein, der betreffende Herr zog es vor, zu derselben Zeit einen Spaziergang zu unternehmen. Wer die Verhältnisse in Sterkrade kennt, weiß was es bedeuten soll. Die gegenwärtigen Zeitverhältnisse gebieten uns Schweigen. In Oberhausen wurden die Adressen ohne weiteres zur Verfügung gestellt und die Arbeitsgemeinschaft aufs neue festgelegt.

Nachdem in den meisten Zahlstellen die notwendigste Arbeit teilweise geleistet, mußten auf anderem Wege Adressen beschafft werden. Jeder Vertrauensmann erhielt von der Verwaltungsstelle 10 der bekannten Hausagitationskarten überreicht, um auf den Arbeitsstellen Adressen zu sammeln. Von diesen 500 Karten gingen insgesamt 300 und schreibt 3 ausgefüllt wieder ein. Diese eingekommen waren vom Kollegen Sch., Wülheim, von welchen zwei aufgenommen wurden.

Das Gesamtresultat war Oberhausen 5, Sterkrade 4, Wülheim 2 Neuaufnahmen. Sturum ging leer aus. Bemerkenswert ist, daß die gemachten Aufnahmen fast durchweg von einzelnen Kollegen erzielt wurden. In Oberhausen vom Kollegen H., in Sterkrade vom Kollegen Sch. Hieraus ergibt sich ohne weiteres, daß bei gutem Willen eine Hausagitation auch in der Kriegszeit Erfolge bringt, wenn die führenden Kollegen nur guten Willen haben, die einmal gefassten Beschlüsse durchzuführen. Komme daher mit der Ausrede, lange Arbeitszeit, besondere Verhältnisse. Wo ein Wille, ist auch ein Weg. Wir verweisen deshalb auf den Artikel in der gleichen Angelegenheit unter Duisburg, wo Industrie, Arbeitszeit und die Verhältnisse genau dieselben sind. Hoffentlich genügen diese Zeilen, um zu verhindern, daß sich ein derartiges Wiederholt und die Kollegen der Verwaltungsstelle Wülheim den begangenen Fehler recht bald wieder gut machen.

Veranstaltungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen! Verkümt ohne Grund keine Veranstaltung!

Samstag, den 18. Juli.

Duisburg-Wanheim. Vormittags 11 Uhr bei Gruber, Ehingerstraße.

Essen-Ortsverwaltung. Abends 7 Uhr im Vereinshaus, Essen-West, Unterdorfstraße, 3, Vierteljahr-Generalversammlung. Referent Verbandsvorsitzender Kollege Wieber, Duisburg. Mitgliedsbuch vorzeigen.

Sonntag, den 25. Juli.

Samborn. Nachmittags 2 1/2 Uhr bei Freundschaft am Neumarkt.

Gelsenkirchen. Morgens 11 Uhr bei Ditzens, Beretnsstraße 59, Quartals-Generalversammlung. Referent Unser 2. Verbandsvorsitzender Kollege Kloft.

Sonntag, den 1. August.

Essen-Mittelscheid. Abends 8 Uhr bei Bremekamp, Ede Emma- und Pauknestraße.

Briefkasten

Es wird nochmals darauf hingewiesen das bei Anträgen auf Anweisung von Sterbegehör das Mitgliedsbuch und eine amtliche Todesurkunde beigelegt werden muß. Solange dieses fehlt, erfolgt keine Anweisung. Schwäbisch-Gmünd, W. a. n. Verbandsgebiet folgt in nächster Nummer.

Gießer, Rohrzieher u. Hilfsarbeiter für Kriegsbedarf gesucht. **Messingwerk A.-G., Unna.**

! Kollegen ! Agitiert für den Verband. Gesenke, Reparatur-, Maschinen- und Werkzeugschlosser sowie Dreher für dauernde Beschäftigung gesucht. Für tüchtige Arbeiter zahlen wir höchste Löhne. **International Harvester Company** m. B. S. Neuss/Rhein.

Ganz vorzüglich und speziell für kurze Pfeifen sind die berühmten **Smirnov-Brill** Nr. 25 7/8, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. **Odenkott — Nees am Rhein.**